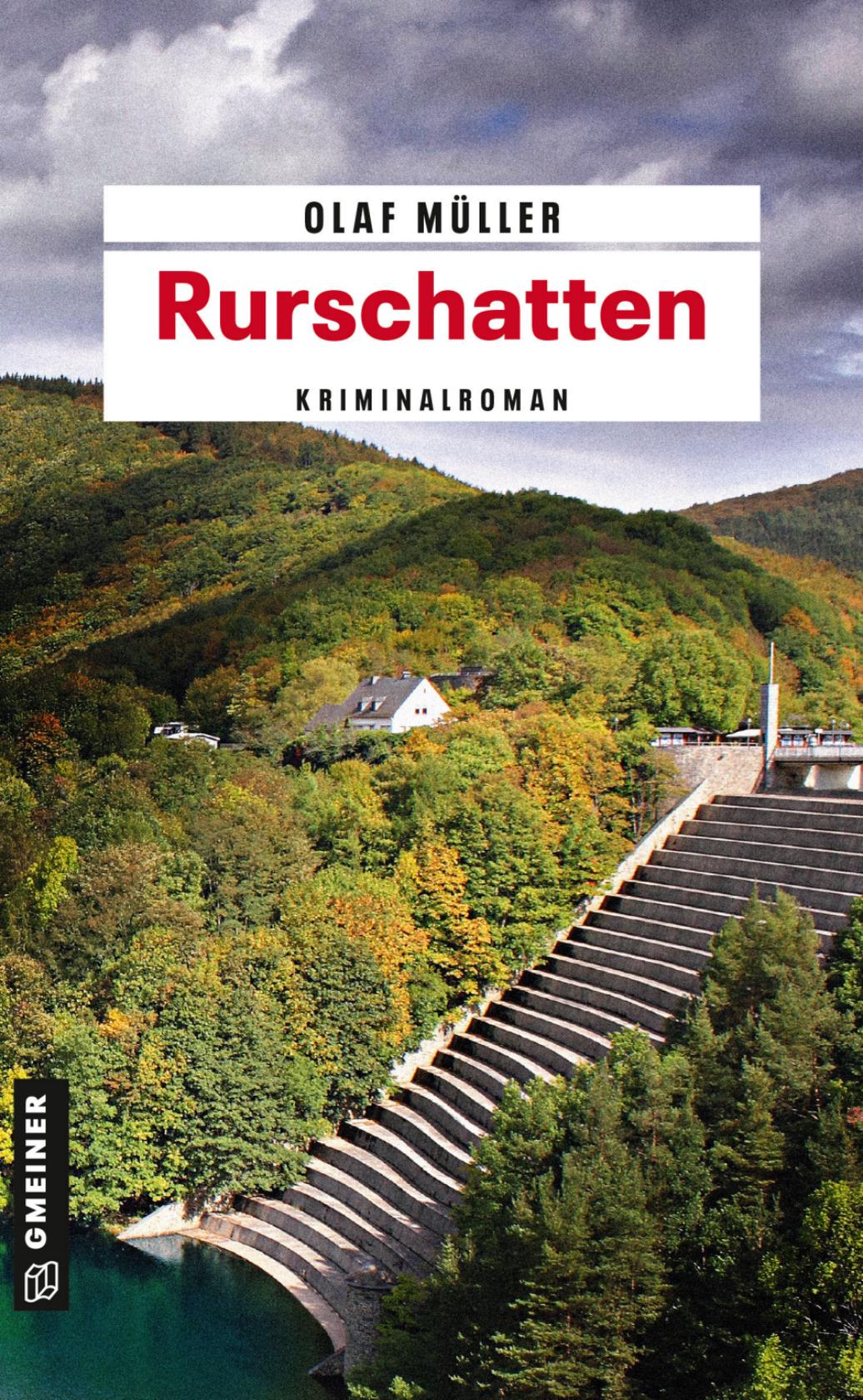


OLAF MÜLLER

Rurschatten

KRIMINALROMAN

GMEINER



OLAF MÜLLER

Rurschatten

DAS GRAUEN FLIESST MIT Feuerwerk auf der Annakirmes in Düren. Eine mysteriöse Nachricht lockt den 88-jährigen Alexander Rütters in die Geisterbahn – doch die Fahrt endet tödlich. Die Aachener Kommissare Fett und Schmelzer nehmen die Ermittlungen auf. Der Papierfabrikant Rütters lebte in einer Seniorenresidenz, wo es zu Unregelmäßigkeiten kam. Andere Spuren führen zum Camp Vogelsang, zu einem Beinahe-GAU der Kernforschungsanlage Jülich und zu dubiosen Immobiliengeschäften um ein Wasserkraftwerk am Rursee. Oder wurde Rütters doch noch von seiner Kriegsvergangenheit eingeholt? Die geheimnisvolle Marie Utzerath weiß mehr. Sie ist die uneheliche Tochter einer flämischen Widerstandskämpferin, die im Krieg als Zwangsarbeiterin bei Rütters arbeitete. Und plötzlich kommt auch noch der belgische Geheimdienst ins Spiel. Die Kommissare Fett und Schmelzer können nur durch die Zusammenarbeit mit den Kollegen Didier und Kalumba in Lüttich den grenzüberschreitenden Fall entwirren. Die vier Ermittler stoßen auf Staatsgeheimnisse, nähern sich dem Mörder – und den Schatten der Vergangenheit.



Olaf Müller wurde 1959 in Düren geboren. Er ist gelernter Buchhändler und studierte Germanistik sowie Komparatistik an der RWTH in Aachen. Seit 2007 leitet er den Kulturbetrieb der Stadt Aachen. Sprachreisen führten ihn oft nach Frankreich, Italien, Spanien sowie Polen und Austauschprojekte in Aachens Partnerstädte Arlington (USA), Kostroma (Russland) und Reims (Frankreich). Olaf Müller hält Vorträge u.a. zum Thema Heimat und Identität. Als Segelflieger kennt er die Eifel aus der Luft. »Allerseelenschlacht« ist sein zweiter Kriminalroman im Gmeiner-Verlag nach »Rurschatten«.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Tote Biber schlafen nicht (2020)
Allerseelenschlacht (2019)
Rurschatten (2018)

OLAF MÜLLER

Rurschatten

KRIMINALROMAN

GMEINER



An die Fliegerin Liesel Bach, geboren in Bonn, eine der erfolgreichsten Kunstfliegerinnen zwischen 1930 und 1970, wird in diesem Roman erinnert. Nachfahren konnten nicht ausfindig gemacht werden.

Immer informiert



Spannung pur – mit unserem Newsletter informieren wir Sie regelmäßig über Wissenswertes aus unserer Bücherwelt.

Gefällt mir!



Facebook: @Gmeiner.Verlag

Instagram: @gmeinerverlag

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.gmeiner-verlag.de

© 2018 – Gmeiner-Verlag GmbH

Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch

Telefon 0 75 75 / 20 95 - 0

info@gmeiner-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd

Herstellung: Mirjam Hecht

Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart

unter Verwendung eines Fotos von: © fotofreakdgy / Fotolia.com

ISBN 978-3-8392-5831-6

*Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.*

Für meinen Sohn Tadeusz, den ersten Zuhörer ...

»Zacki, zacki, zacki, zacki! Neue Fahrt, neues Glück! Kommen Sie ran hier. Das macht Freude, das macht Spaß. Sie auch, junger Mann mit Basecap. Ran hier! Das geht ab. Heute auch ohne Viagra. Alsooooooooo! Jetzt geht's loooooos hier! Ou-ou-ou-ou-ou-ou-ou. Schöne Maus im Morgenmantel – alles rodscha in Kambodscha? Let's go, baby!«

Die Anheizer auf der Jaguarbahn und dem »Goldenen Looping« gaben an diesem Abend Vollgas.

Das Feuerwerk raste seinem Höhepunkt zu. Immer am Freitagabend der Annakirmes explodieren die Raketen und erleuchten den Himmel über Düren: Annaoktav, Annakirmes, Rummel. Eine Million Besucher. Und am Freitag kommen alle. Alle aus Düren, Kreuzau, Langerwehe, Heimbach, Merzenich und Nörvenich, Jakobwüllesheim und Jülich, aus Schlich und Weisweiler und manche auch aus Aachen und Köln.

Düren – Wirtschaftsgeografen, sogenannte Citymanager, alle, die irgendwas mit Marketing, Handel, Wandel zu tun haben, würden diese Stadt als ein Mittelzentrum bezeichnen, in der Mitte gelegen eben. In ihrem Englisch für Newcomer nennen sie es »In-between«. Düren liegt in der Mitte des Weges von Köln nach Aachen und umgekehrt. Diese Dürener Kirmes hat eine ziemlich große Geschichte, die etwas mit dem Diebstahl des Anna-Reliquiars im Jahre 1500 zu tun hat. In Mainz entwendet, gelangte die Reliquie nach Düren. Und zu Ehren des Annahauptes wurden ab 1510 jährliche Wallfahrten durchgeführt. Daraus ging die Kirmes hervor. Wer bei dieser Kirmes an Schießbude, Bierzelt und Kinderkarussell denkt, der liegt falsch. Manchmal dreht sich ein fünffach Looping, die Boxbude mit dem legendären Ost-

zonenmeister kam bis zum Fall der Mauer regelmäßig. »Steile Wand«, Geisterbahnen und »Hau-den-Lukas« tauchen immer auf.

Düren: Die Stadt wurde im November 1944 total ausradiert. Neben der Annakirmes ist Düren heute bekannt für ein ansehnliches Kunstmuseum, den Brandbomben knapp entkommen, ein Papiermuseum fürs Papier, das Erzeugnis, dem Düren den Wohlstand früherer Zeiten verdankt, einige bekannte Fußballspieler (Karl-Heinz Schnellinger und Schumacher Toni). Früher konnte man in Düren sogar in den D-Zug Paris-Moskau einsteigen. Heute halten nur noch Regionalzüge und die Bimmelbahn nach Heimbach und Linnich. Dies sind, kurz gesagt, die Besonderheiten. Vielleicht noch der Badesee. Düren, das Tor zur Eifel: Nur hat niemand dafür einen Schlüssel, und Hotels gibt es auch nur eins. Düren also ist bekannt durch die Annakirmes, das größte Volksfest dieser In-between-Region.

Im Polizeipräsidium in Aachen schob Kriminalhauptkommissar Michael Fett die Spätschicht der Mordkommission. Keine besonderen Vorkommnisse. Im Westen nichts Neues, dachte er beim Sortieren der Akten. Kein Spiel von »Alemannia«. Keine Rockerkriege, höchstens Beziehungstaten. Könnte ruhig werden. Könnte.

Aachen ist seit zehn Jahren für die Kriminalfälle in der Region zuständig. Tote Gyrosverkäufer, Mord unter Eheleuten, schlimm die Fälle mit Kindern. Daran konnte er sich nie gewöhnen.

SEE MY BABY JIVE

In dem Dunst aus Autoscooter-Musik, heute war Oldie-Abend mit »See my Baby Jive«, knallendem »Hau-den-Lukas« und dem Hardcoresound der »Steilen Wand«, trabte das Dreierteam der Polizei Düren über den Annakirmesplatz. 22.15 Uhr. Freitag, 1. August 2008. Traben, na ja. Sie schoben sich freundlich durch die Menge. Für die Songs waren sie zu jung. Die Spritzer von Currywurst, Bier und Backfisch auf den neongelben Jacken kaum zu übersehen. »So ein Tag, so wunderschön wie heute« – grölende Jungmänner bei der »Schwarzwald-Christel«, Backfischmädchen an der Jaguarbahn. Sommerhitze, Alkohol, Fettgebäck, gebrannte Mandeln, Reibekuchen und Bratwurst, verschwitzte Gesichter und schrilles Schreien, dazwischen Sabine Höllerath, Kommissarin, Wolfgang Niebergall, Anwärter und Thomas Weidenpesch, Hauptkommissar. Sie waren von der Menge an diesem warmen Freitag Anfang August 2008 überrascht und schauten in schweißüberströmte Gesichter. Kindern tropfte Eis auf das Shirt, karierte Hemden, knappe Höschen, Tattoos oben, unten, kauende Münder, das Kreischen der Fahrgäste auf der Wildwasserbahn – alle warteten auf das Feuerwerk.

»Wow-wow-wow-wow-wow. Hereinspaziert, immer ran hier an die Bühne. Das geht ab hier, das macht Laune. Männer und Frauen ohne Furcht. Die »Steile Wand«. Das ist Spitze, das ist Spannung. Fahrt auf Leben und

Tod. Kein Netz, keine doppelte Sicherung. Alles hautnah. Kommen Sie ran hier. Heute auf allen Plätzen drei Euro – Ermäßigung.«

»Bingo-Bingo-Bingo-Bingo-Bingo. Wieder ein Hauptgewinn hier. Wieder ein Original-Alf hier. Wieder 10.000 Punkte. Jetzt die Lose kaufen. Jetzt gewinnen. Mitmachen hier! Keine Nieten. Punkte sammeln. Bong-Bong-Bong. Wieder ein Alf für die süße Maus da vorne.«

NEUE FAHRT, NEUER TOD

Im Geisterschloss klappten die Bügel herunter. Neue Fahrt, neues Glück – eher Horror und Schreck. Das Geisterschloss kam seit 15 Jahren zur Annakirmes. Dauergast. Horror für vier Euro, Kinder bis zwölf die Hälfte. 22.20 Uhr. Die Raketen explodierten, zischten, knatterten: neueste Modelle aus China. Oh und ah. Die Schlangen an den Fahrgeschäften wurden kürzer. Alle schauten in den Himmel. 15 Minuten Feuerwerk. Menschen lieben Spektakel. Die drei Polizisten aus Düren checkten die Biertheken, schauten auf Umhängetaschen, flinke Jugendliche und torkelnde Männer: 22.23 Uhr.

Ruckelnd und zuckelnd kamen die Gondeln aus dem Geisterschloss mit ihren Horrorfratzen. Die meisten Insassen hielten die Hände vor das Gesicht. Für vier Euro Erschrecken. Kopfschütteln, Aufatmen. Weiterer Knall. 22.25 Uhr. Eine Monstergondel krachte durch die Exit-Tür des Geisterschlosses. Nur ein Mann drin. Er liegt schräg im Wagen. Blut im Gesicht. Blut auf dem Sitz. Als der Wagen zum Ausstieg vorfährt, bleibt der Fahrgast liegen. Der junge Mann zum Mitreisen, Mirco aus Rumänien, der schauen muss, ob niemand sich erbrochen hat, und der beim Ausstieg hilft, tippt ihn an die Schulter und springt zurück: »Chefe!«

NOT-STOPP

Der Not-Stopp für die Bahn wurde um 22.26 Uhr gedrückt. Mehrere Passagiere beugten sich über die Gondel mit dem blutenden Passagier. Kurze Schreie. Draußen schoben sich die Massen immer weiter.

»Jemandem ist schlecht geworden. Geld bekommen Sie zurück.« Maria Losen, Inhaberin der Geisterbahn, schickte ihre rumänischen Helfer in die Bahn.

»Alle Lichter an. Störung. Sorry. Kommen Sie. Hier raus. Dort lang«, riefen die Helfer, und die Bahn leerte sich ziemlich schnell, während verspätete Raketen in den Himmel über Düren zischten.

Maria Losen rief die Hauptwache auf dem Kirmesplatz an. Die verständigte per Funk das Dreierteam. Schluss mit lustig. Noch immer knallten letzte Raketen, als um 22.30 Uhr die drei Polizisten an der Gondel auftauchten.

»Kein Puls, Rettungssanitäter kommt schon, nein, kein Puls, Blut am rechten Hinterkopf. Ein Unfall?«

»Nein«, sagte Thomas Weidenpesch, »sieht nicht so aus. Ruft mal in Aachen an.« Ruhig betrachtete er das schwarze Einschussloch am Hinterkopf des alten Mannes.

SPEED

Um 22.35 Uhr klingelte das Telefon von Hauptkommissar Michael Fett.

»Düren, Annakirmes, toter Mann in einem Wagen der Geisterbahn, Schusswunde am Hinterkopf.«

»Wir kommen.« Fett winkte seinem Kollegen Schmelzer. Sie nahmen ihre Sakkos und liefen zum Dienstwagen. Von der Hubert-Wienen-Straße in Aachen bis zum Annakirmesplatz, fast zum Annakirmesplatz, schafften sie es in 20 Minuten. 180 auf der Autobahn A 4. Heat, dachte Fett. Mit Al Pacino und Robert de Niro. Abfahrt Düren, die Kläranlage stank.

»Düren riecht man immer«, murmelte Kollege Bernd Schmelzer und störte Fett wieder einmal in seinen Gedanken.

In Fetts Kopf lief das Standardprogramm ab. Konzentrier dich, pochte es in seinem Kopf: Annakirmes. Geisterbahn. Ein Mann, angeblich sehr alt, alleine im Wagen, tot, erschossen. Freitagabend. Feuerwerk, alles voll, laut. Warum sitzt ein alter Mann am Freitagabend allein in einer Geisterbahn? Warum nicht? Fett denkt, Kollege Schmelzer lenkt.

»Fahren Sie über die Eisenbahnstraße«, sagte Fett. »Ich kenne mich hier aus. Geht schneller.«

»Verdammt. Wie kommen wir dahin. Tausende Menschen.«

»Stellen Sie den Wagen an der Landwirtschaftsschule

ab. Wir laufen. Sonst liegt einer mit gebrannten Mandeln auf der Kühlerhaube.«

22.55 Uhr. Die Geisterbahn ist abgesperrt.

»Wir leiten die Leute um«, sagte Weidenpesch, »bloß keine Panik, das fehlt uns noch.«

»Gut gemacht«, sagte Fett. »Keine Reporter? KTU schon drin?«

»Ja«, antwortete Weidenpesch lakonisch.

»Wer hat ihn gefunden?«

»Mirco, 23, Rumäne, reist seit drei Jahren mit.«

»Wer ist der Tote?«

»Alexander Rütters, 88 Jahre, aus Düren. Ausweis und Portemonnaie. Er hatte ein Handy für Senioren. Liegt da in der Plastikhülle.«

»Todesursache?«

»Wohl ein Schuss in den rechten Hinterkopf. Was macht ein 88-Jähriger am Feuerwerksfreitag um 22.20 Uhr in der Geisterbahn?« Weidenpesch war irritiert.

»Habt ihr alles abgesucht, gesperrt?«

»Ja, so gut es ging. Hier sind geschätzt 20.000 Menschen unterwegs. Darunter auch der Täter.«

»Der oder die Täter müssen ihn irgendwo da drinnen erwischt haben. Die KTU soll die Stelle suchen, da muss Blut an der Bahn kleben«, sagte Fett leicht genervt von dieser Mischung aus Lärm, Schweiß, Discomusik, »also vor circa 35 Minuten ist es passiert?«

»Gegen 22.25 Uhr. Der wird ja nicht tot in den Wagen gesetzt worden sein. Außerdem ist hier alles voll Blut. Erschossen in der Geisterbahn.« Weidenpesch schüttelte den Kopf. »Lösen Sie eine Ringfahndung aus?«

»Wonach? Wollen Sie 20.000 Menschen kontrollieren? Achten Sie darauf, dass hier alles in Ruhe abläuft. Unfall.

Verstanden? Wenn hier das Gerücht über einen Mörder auftaucht, dann rennen sich die Leute über den Haufen. Kein Blaulicht. Der Tote wird hinten raus abtransportiert. Verstanden, Weidenpesch?»

»Ja, Herr Fett.«

»Angehörige? Vermisst den Toten jemand?»

»Moment. Wache, gibt es Vermisstenmeldungen?»

Weidenpesch horchte in sein Funkgerät und sprach das Ergebnis nach: »Alexander Rütters, 88, wird von seiner Tochter und dem Schwiegersohn vermisst. Seit 22.30 Uhr. Danke.«

»Wo sind sie jetzt?«, fragte Fett.

»Noch auf der Wache.«

»Wir kommen. Danke.«

BRAUWEILERS BIERSTAND

»Fett, guten Abend. Kripo Aachen. Sie sind die Eheleute Hoven?«

»Ja, meine Frau Anne und ich. Wieso Kripo? Wir vermissen unseren Vater, also meinen Schwiegervater.«

»Wann haben Sie ihn denn zuletzt gesehen?«

»Wir waren so gegen 22.10 Uhr am Bierstand ›Brauweiler‹. Gemeinsam wollten wir das Feuerwerk anschauen. Was ist denn mit Vater?«

»Und dann?«

»Er schaute aufs Handy. Wohl wegen der Uhrzeit. Sagte, dass er kurz noch ein paar Reibekuchen holen wolle. Seitdem vermissen wir ihn. Oder, Anne?«

»Ja. Was ist denn nun?«

»Es tut mir sehr leid. Ihr Vater wurde tot in der Geisterbahn aufgefunden. Vor ungefähr 45 Minuten. Wir ermitteln noch die Ursache. Bitte kommen Sie mit nach nebenan.«

»Wie – tot? Was ist passiert? Das muss eine Verwechslung sein.«

Den Blick der Tochter würde Fett so schnell nicht vergessen. Er sammelte diese Blicke der nahen Verwandten, wenn er den schlimmsten Teil seines Jobs machen musste: den Angehörigen die Todesnachricht überbringen. Auch dann noch musste er sich voll konzentrieren. Gesichter sprechen, Augen sprechen, Gesten sprechen, der ganze Mensch spricht, so hatte es Fett gelernt. Und es stimmte.

Hier sprach nur ungläubiges Entsetzen aus den Augen der Tochter. Mit dem Mord hat sie nichts zu tun. Fett war sich sofort sicher.

SCHLECHTER SCHLAF UND VIEL PAPIER

Fett schlief schlecht. Wenige Stunden nur. Die Kakofonie der Geräusche, die Bilder aus der Geisterbahn, all die Menschen, die Gesichter. Ein Albtraum. Die Spurensicherung hatte die Stelle in der Bahn eruiert, wo Alexander Rütters erschossen worden war. Mord. Kein Zweifel. Eine Patronenhülse wurde nicht gefunden. Der alte Mann saß in einem Wagen, wurde erschreckt von Skeletten, Piraten, Zombies, Vampiren und Hexen und auf einmal, rums. Die Pistole war nicht aufgetaucht. Keine Spuren. Kein Raubmord. Niemand hatte etwas gesehen. Als ob der Alte von einem Geist ermordet wurde. Aber Geister tragen keine Pistolen.

Kurzer Lauf über den Lousberg, Kaffee, Brötchen, Marmelade. Fett, der alte Junggeselle, brauchte nicht viel. Vor allem keinen Aufschnitt.

Samstag, 2. August, 9.00 Uhr.

»Hört mal zu.«

Fett sprach zu seinem Team.

»Was haben wir? Anne und Peter Hoven fahren gestern Abend gegen 21.20 Uhr mit ihrem Vater Alexander Rütters, 88, Vater von Anne, zur Annakirmes. Feuerwerk gucken. Nach einem Rundgang landen sie um 22.00 Uhr bei der ›Brauweiler-Kneipe‹. Circa 100 Meter vom Geisterschloss entfernt. Dort bekommt Alexander Rütters eine SMS, die er liest. Wir haben das Passwort des Handys geknackt, war nicht schwer, hieß ›Anne‹. Die

Nachricht lautet: ›Rurschatten. 22.20 Uhr im Geister-
schloss. Nimm einen Wagen.« Er nimmt einen Wagen.
Und kommt um 22.25 Uhr erschossen raus. Erschos-
sen mit einem Colt M1911, einer amerikanischen Pistole
Kaliber 45. Die wurde im Zweiten Weltkrieg von Offi-
zieren getragen. Das Besondere, so unsere Ballistiker, sie
hatte einen Schalldämpfer. Die Waffe scheint nicht regis-
triert zu sein. Keine weiteren Spuren. Die Kriminaltech-
nik hat die ganze Nacht dran gearbeitet, sonst hätten
wir das jetzt noch nicht. Das Personal der Geisterbahn
wurde überprüft. Alle aus Rumänien. Ordentlich ange-
meldet. Drei Mann. Zwei beim Einstieg und der Kar-
tenkontrolle. Einer beim Ausstieg. Mirco. Der hat ihn
auch gefunden. Kein Angestellter war in der Geister-
bahn. Kein Erschrecker oder Zombie oder so. Zugang
gibt es durch mehrere Türen von hinten, die auch für die
Flucht optimal geeignet sind oder wenn die Bahn brennt.
Nirgendwo Auffälligkeiten. Und der Abstand zwischen
den Wagen beträgt ungefähr 25 Sekunden. Der voraus-
fahrende Wagen war leer, im folgenden Wagen ein Lie-
bespaar, alle wollten das Feuerwerk sehen. Vielleicht saß
der Mörder in einem Wagen vor Rütters. Dann muss er
ihn abgepasst haben. Vermutlich ist er aber durch einen
der ungesicherten Notausgänge in die Bahn gelangt. Die
Geisterbahn hat keine Videoüberwachung. Erinnern kann
sich Frau Losen nicht mehr, was bei dem Feuerwerk kein
Wunder ist. Handyortung nicht möglich. Eine Prepaid-
Gurke. Keine vergleichbaren Fälle auf den großen Jahr-
märkten. Nichts weist auf einen Serientäter hin. Rütters
wurde zum Mord in die Geisterbahn bestellt.«

BITTE, SCHMELZER

»Alexander Rütters. Bitte, Schmelzer.« Fett gab seinem jüngeren Kollegen das Wort.

»Geboren 1920, Sohn des Papierfabrikanten Oskar Rütters. Hat 1938 Abitur gemacht. War in der NSDAP. Nicht Soldat, weil er die Papierfabrik ab 1942 leitete. Die war kriegswichtig. Der Vater, Oskar, war wohl nicht richtig linientreu. Die Nazis setzten Alexander ein. Nach dem Krieg entnazifiziert. Die Alliierten brauchten auch Papier. Wiederaufbau. Saß Ende der 70er-Jahre im Stadtrat von Düren. Verkaufte die Fabrik 1990 an japanische Investoren, alle Mitarbeiter wurden übernommen. Seit 2000 lebte er in dem exklusiven Seniorenstift Sankt Irmgardis. Seine Ehefrau starb sehr früh in den 80er-Jahren. Die gemeinsame Tochter ist Lehrerin, 1962 geboren, verheiratet mit Peter Hoven, Jahrgang 1957, Chemie-Ingenieur in Leverkusen. Beide wohnen in Merzenich bei Düren, keine Kinder. Regelmäßig besuchten sie Alexander Rütters im Seniorenstift. Zur Annakirmes fahren sie jedes Jahr gemeinsam mit dem Alten. So was wie ein Ritual. Motiv: Fehlanzeige. Die Tochter steht noch unter Schock. Ihr Mann bestätigt den Ablauf des Abends. Sie ist das einzige Kind. Im Seniorenstift keine besonderen Vorkommnisse.«

WAS WIR WISSEN

Fett fasste den Stand zusammen:

»Wir haben die SMS. Jemand hat Alexander Rütters in die Geisterbahn gelockt. Ihm muss etwas so wichtig gewesen sein, dass er der Aufforderung nachkam. Der Täter duzte den Ermordeten. Da könnte es eine Vorgeschichte geben. Rurschatten, Rurschatten. Was heißt das? Fragt nach beim Wasserverband, Stadtarchiv, Angelverein. Irgendwas hat Rütters so gedrängt, dass er alleine zur Geisterbahn aufbrach. Durchsucht sein Zimmer im Seniorenstift. Die Unterlagen der Papierfabrik. Da gibt es einen Schatten. Noch ermitteln wir in alle Richtungen. Und, Kollegen, kein Wort zur Presse aus ermittlungstaktischen Gründen.«

»Die Geisterbahn fragt an, wann sie wieder fahren darf.« Schmelzer schaute zu Fett.

»Erst, wenn alles geprüft ist. Vielleicht ist der Täter irgendwo hängen geblieben und wir finden ein Stück von der Jacke oder die Patronenhülse in den Zähnen eines Skeletts, weiß der Teufel was. In der Dunkelheit kann der Täter die Hülse unmöglich sofort gefunden haben. Alles wird heute geprüft. Die Zombies haben eben Urlaub. Wir haben einen Toten.«

SUITE 103

Nach der Lagebesprechung fuhren Fett und Schmelzer zum Seniorenluxusstift am Ortsrand von Gürzenich bei Düren, Südlage, Golfplatz in der Nähe. Sie trafen auf Helene Schulz-Weißbach, die stellvertretende Leiterin des Domizils, wie sie mehrfach betonte. Ein Domizil für ältere Gäste. Der Leiter, Fred Strack-Zimmermann, komme erst in drei Wochen. Er sei auf Mallorca, wandern und so, Flucht vor der Annakirmes. Helene Schulz-Weißbach führte Fett und Schmelzer durch das Domizil. Ja, Herr Rütters sei ein besonderer Mensch gewesen, sagte sie ohne erkennbare Regung. Der Tod sei hier ja quasi stets zu Gast und am Tisch. Sie versuchte, mit einer Portion Halbphilosophie das Domizil zu erklären, und kam dann zum An- und Abwesenheitsbuch. Herr Rütters habe am Freitag gegen 19.00 Uhr ausgecheckt. Er wollte zur Annakirmes, zu Tochter und Schwiegersohn. Alles wie in jedem Jahr. Nichts Ungewöhnliches. Er war sehr gut beisammen. Rüstig, durchtrainiert, ein Langstreckenwanderer. Da sei Strack-Zimmermann nicht mitgekommen, wenn sie das so sagen dürfe. Das Zimmer, ja dort, die Suite 103, geräumig, mit Blick auf die Eifel. Natürlich bleibt sie verschlossen. Wann wird sie wohl wieder vermietet werden können? Sie wissen, das Budget, die Kosten und so.

Helene Schulz-Weißbach säuselte zu den beiden Kommissaren: »Bitte, sprechen Sie doch sehr sanft mit

unseren Gästen. Sie sind leicht erregbar, ach, was sage ich, erschütterbar. Wir sind eine geborgene Gemeinschaft, das schafft so ein Verbrechen Unruhe und Aufregung. Wir brauchen doch alle unsere Mitte, unser Vertrauen, unseren inneren Klang, nicht wahr, Herr Kommissar.«

»Danke, wir schicken heute noch die Kriminaltechnik. Bestimmt in 14 Tagen, da kann wieder jemand ins Domizil.« Fett war kurz angebunden. Nun sagte er auch schon Domizil, bemerkte er selbstironisch. »Danke, und es kann sein, dass wir uns wieder melden. Wir werden Ihre Ruhe nicht unnötig stören. Es sei denn, einem Ihrer Bewohner fällt noch etwas Wichtiges ein.«

Nachmittags war die Kriminaltechnik bereits in der Suite. Sie stellten alles auf den Kopf, fanden aber nichts von Bedeutung. Gar nichts. Auch das war merkwürdig. Keine Erinnerungsstücke, Fotoalben. Viele Wanderbücher, Karten und Bücher über die Region. Alle Kreisjahrbücher seit 1960. Kaum Medikamente. Kein Hinweis, der sie weiterbrachte. Als ob Alexander Rütters geschichtslos dort gelebt hätte.